

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



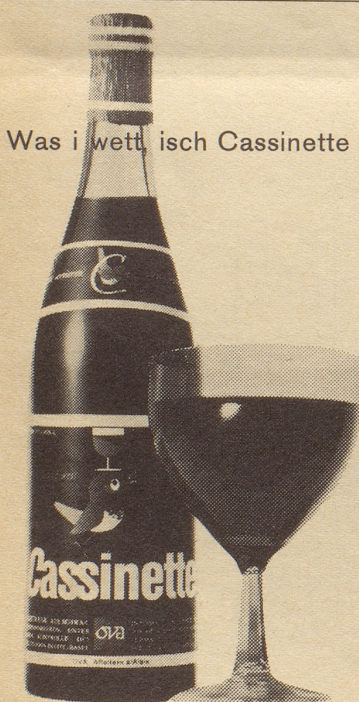
Horst

## Aussichtslose Einsichten

Politische Karikaturen  
Vorwort von Thaddäus Troll  
96 Seiten, Ganzleinen, Fr. 24.—

Aus den deprimierenden Meldungen über Waffenübungen, Streitmächte und Abstürze von Kursen und Flugzeugen baut Horst seine Zeichnungen, läßt seine Pointen platzen und übersprüht die Düsternis der Weltgeschichte mit dem Brillantfeuerwerk seiner Einfälle, in die zuweilen heimtückische Zeitbomben verpackt sind, deren Brisanz dem Betrachter manchmal erst ins Gesicht springt, wenn er sie lange genug betrachtet hat.

Nebelspalter-Verlag 9400 Rorschach



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

## Vitamin C

Ein OVA-Produkt

Aber ... aber äbe ... welcher Hausmeister nimmt eine ältere Frau in seine Wohnung. Ich muß Euch sagen, ich suche nun seit bald 8 Jahren eine kleine Wohnung in unserm Quartier. Entweder sind die neuen Wohnungen unerschwinglich teuer oder ich kann so ein kleines Zuhause nicht bekommen, weil die Besitzer einfach keine alten Leute nehmen. Einer erklärte mir am Telefon, «ich bin doch kein Altersheim»; eine selbst 70jährige Vermieterin sagte mir, «ich habe mir's überlegt, ich nehme doch lieber keine ältere Frau» usw. usf. In einem Haus, 2 Minuten von uns, hatte es kürzlich eine Wohnung im I. Stock, eine im Parterre zu vermieten. Es wär' zu schön gewesen ... Sobald ich das Alter meiner Mutter angeben muß, ist's fertig – aus! Dabei ist mein Müetti dynamisch, besorgt einen gepflegten Haushalt selber, unternimmt so vieles und wäre niemandem zur Last.

Ich möchte Euch nur all dies sagen, damit Ihr seht, wo's halt oft fehlt in der heutigen Zeit, nämlich an der Menschlichkeit.

Beste Grüße von  
Eurer treuen Leserin C. in B.

## Brief einer mit Recht ärgerlichen Mutter

Liebes Bethli, beim Aufräumen fand ich diesen Brief, den mir meine Mutter einmal während meiner Abwesenheit aufs Bett gelegt hatte. Ich finde ihn zu nett, um ihn einfach im Papierkorb verschwinden zu lassen. So schicke ich ihn Dir, in der Hoffnung, Du habest Verwendung dafür.

Mit freundlichem Gruß, Hans-Ueli

Lieber Ueli,

ich will ein wenig Ordnung hinterlassen, bevor ich nach Stein gehe. Das heißt: ich möchte!

Du und ich, wir spielen seit Deiner Rückkehr aus dem Pfingstlager ein Spiel miteinander. Das Spiel um den zurückgebrachten Grümpel.

Ich dachte: Ist es wohl einmal möglich, daß er seine Sachen selber wegräumt? Schwatzen hat keinen Sinn. Sauberes – Schmutziges – ich legte es Dir vor die Nase, stopfte es Dir ins Bett. – Jetzt liegt es wieder, wie am Anfang, am Boden. –

Du hast ja keine Zeit für solche Nichtigkeiten. Keine Zeit, mit der Aufwendung von ein wenig gutem Willen, einem Mitmenschen sehr viel Ärger zu ersparen.

Du bist hochempfindlich, was das Antasten Deiner Selbständigkeit anbelangt. Es gehört aber auch zur Selbständigkeit, daß man all seine Sachen in Ordnung hält.

Außerdem ist es unzeitgemäß, alles, was «niedere Weiberarbeit» ist, jenen Wesen aufzuladen, für die überall Gleichberechtigung verlangt wird. Item. – Du hast das Spiel gewonnen! Ich räume jetzt alles weg und schlucke die Enttäuschung herunter.

Ich sehe im Geist den Zorn meiner zukünftigen Schwiegertochter sich über mich ergießen. Aber vielleicht ist dann wieder Mode, daß das «niedere Weibsvolk» mit Wonnen den Herren der Schöpfung den Mist wegräumt! – Love, Ma.

## Das Tonband und der Vater

An Weihnachten ist auch bei uns das Zeitalter des Tonbandes angebrochen, – mit beträchtlicher Verspätung, gewiß, dafür mit um so größerer Heftigkeit. Anfänglich hat sich die ganze Familie amüsiert. War auch die Aufnahme der Baderemonie mit unserer kleinen Tochter nicht umwerfend originell, so haben wir uns doch ergötzt beim nachträglichen Abhören. Und die Mutter hat, gutgelaunt, während des Kochens ein Pfeifkonzert ins versteckte Mikrophon geliefert, das man ruhig als wertvollen Beitrag zum Sektor Unterhaltungsmusik hätte werten können. Wo sind aber die munteren Kompositionen heute? Ueberspielt!

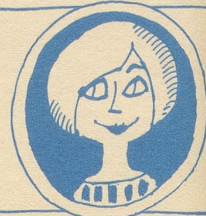
Vorbei sind also die übermütigen Spielereien. Mit heiligem Eifer wendet sich der Vater ernsteren Aufgaben zu. Bänder werden gewechselt, Grammophonplatten sortiert, gereinigt, aufgelegt, jetzt schnell noch ein bestimmtes Radioprogramm abhören, halt, die Zeitansage muß weg, nein, dieses Stück ist scheußlich. Bitte nicht stören. – Noch zu nächtlichen Stunden sitzt er inmitten eines organisierten, für Nicht-Eingeweihte erschreckenden Durcheinanders von ich weiß nicht wie vielen Platten, Kabeln und Bändern nebst Tonband und Radio. Die Post bleibt unesehen liegen. Frau und Kind sind vergessen. Sie haben sicher Erfahrung, und ich frage Sie: wie lange beherrscht ein Tonband einen Vater? Ursula

Ich würde sagen, etwa 2–3 Monate. Eher weniger lang. B.

## Was passiert, wenn – –

Hurra! Es ist so weit, die Manchettenknöpfe haben sich zum Statussymbol durchgemausert. Den Eindruck erhält man jedenfalls beim Lesen des aufwendigen Weihnachtsinserates der Schweizer Bijoutiers «Was passiert, wenn eine Frau ihrem Mann Schmuck schenkt». Da erhält also Rudi Neureich zum Geburtstag von seiner Frau Manchettenknöpfe mit Topasen besetzt; und wie er so darüber nachdenkt, daß er heute in einer großen Wohnung lebt, daß er nach Norwegen fährt zum Lachsfang, sich in den Weinkellern von Bordeaux auskennt, ja sich überhaupt auf einem kulturell anderen Niveau bewegt, wird er vom Entsetzen gepackt, und er weiß nicht, wie er überhaupt so lange die alten (wahrscheinlich bloß vergoldet) aus den «bescheidenen» Jahren tragen konnte. Also: Zeige mir deine Manchet-

# Die Seite der Frau



tenknöpfe, und ich sage dir, wie du lebst!

Abgebildet auf dem Inserat waren dann allerdings nicht die eben erwähnten, sondern eine Luxusausgabe aus Weißgold mit einem Saphir in Diamanten eingebettet, für die Kleinigkeit von zirka 9000 Schweizer Franken. In diesem Fall würde ich Rudi Neureich unbedingt eine Reise nach Ostpakistan empfehlen, unter diesen armen Teufeln würde er bestimmt auffallen damit.

Für wie blöd hält man die Leute eigentlich, daß man sie mit so einfülligen Werbetexten berieselt? Oder täusche ich mich, ist der Fischfang mit derlei Statussymbolen lukrativer als ich denke? AR

## Perücken machen Leute

Man erzählte mir von Urseli, die eben erst eine Perücke erstanden hatte «für au Fäu», wie man in Bern so vokalfreudig sagt. Ihr Originalhaarschopf ist zwar durchaus wohlgeraten, kastanienbraun und füllig, nur eben, wie alles Natürliche, Wandlungen unterworfen, die nicht immer den Gesetzen der Aesthetik folgen. Als es hieß, ein teures Familienmitglied aus dem Emmental harre in Kloten ihrer Abschiedsumarmung, setzte Urseli nach einem Blick in den Spiegel die Zweitfrisur aufs Haupt. Auf dem Flughafen hatte sich die halbe Verwandtschaft aus dem Kanton Bern eingefunden und alle, so schien es Urseli, starrten sie gebannt auf seine makellose Haartracht statt auf die scheidende Tante. Während es trotzdem tapfer Konversation machte, wartete es auf eine diesbezügliche offene Aussprache «von Frau zu Frau», die aber ausblieb.

Später, schon wieder auf dem Heimweg, begegnete Urseli einem weiteren versprengten Emmentaler, der, erfreut über das Zusammentreffen, ein längeres Frage- und Antwortspiel startete; Urseli hörte sich sprechen wie hinter Glas, starrte doch der Mensch fasziniert auf seine Wunderfrisur. «Ja, wüßder»,